



Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

IX. Die politischen Kraftzentren Griechenlands und die Auseinandersetzung mit Asien. 1. Spartas Machtstellung im Peloponnes. Seine Führerstellung in Griechenland. 2. Griechenland in der Abwehr der

...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

IX. Die politischen Kraftzentren Griechenlands und die Auseinandersetzung mit Asien.

1. Spartas Machtstellung im Peloponnes. Seine Führerstellung in Griechenland.
2. Griechenland in der Abwehr der Perser 500—479.
3. Athens Seereich 478/7 und Zweifrontenkrieg gegen den persischen Nationalfeind (bis 448) und Sparta (bis 445).
4. Athens Machtstreben auf dem griechischen Festland 459—445.

Die räumliche
Entwicklung
Spartas

1. In Griechenland bilden sich einige besondere Kraftzentren, die eine Einigung aller Griechen unter ihrer Führung erstreben.

Im Vordergrund der griechischen Geschichte steht zunächst das Dorertum des Peloponnes. Nachdem Mykenä von seiner Führerstellung in der mykenischen Zeit herabgesunken ist, versucht Argos seine Herrschaft aufzurichten, findet aber in Sparta einen gefährlichen und bald siegreichen Gegner. Sparta besteht aus fünf dorischen, unbefestigten Siedlungen am mittleren Eurotas. Von hier aus erobern die Spartaner das ganze Eurotastal bis ans Meer, im Norden bis an den Fuß der arkadischen Berge und seitlich bis auf die Anhöhen des Parnon und Taygetosgebirges. Ein Drittel des eroberten Gebietes, und zwar das fruchtbarste Land, nehmen die Spartiaten für sich und lassen es von Sklaven bewirtschaften, die übrigen zwei Drittel behalten die Periöken, Nachkommen der vordorischen Bevölkerung oder dorische Stammesgenossen, jedenfalls eine heerespflichtige, aber politisch rechtlose Bevölkerung.

Bald wird das Eurotastal zu eng; jenseits des Taygetos lockt die reiche messenische Ebene mit ihrem Reichtum an Herden, Getreide, Öl- und Feigenbäumen, sowie köstlichem Wein. Sie wird in den messenischen Kriegen mit rücksichtsloser Härte unterworfen und nun von den Heloten für die lakedämonischen Herren bebaut. So wird Sparta eine Landmacht und behält diese Grundlage; das Verhältnis von Grundeigentum und Hörigkeit bleibt für alle Zeit bestehen.

Die Staatsverfassung
und Staatspolitik

Im spartanischen Staate sind die Bürger Spartas untereinander gleichberechtigt und der anderen Bevölkerung gegenüber allein politisch vollberechtigt. Man kann ihr Zahlverhältnis für die Mitte des 5. Jahrhunderts schätzen auf 12—14000 Bürger, 80000 Periöken, 150—200000 Heloten. Infolge dieses Mißverhältnisses der herrschenden Schicht zu den Untertanen kann die Vollbürgerschaft sich nur behaupten und durchsetzen, wenn sie in dauernder militärischer Bereitschaft steht, ein ständiges Heerlager bildet. Der Spartaner gehört vom 7. Lebensjahre ab ausschließlich dem Staate. Darauf gründet sich zugleich der Ruhm als unbesiegbare Landmacht, den sich Sparta bis zur Schlacht von Leuktra 371 bewahrt hat.

Auch die Eroberungspolitik findet in der notwendigen Rücksicht auf die Überzahl der Untertanen ihre Grenze. Es ist unmöglich, — da man den Vollbürgerverband nicht erweitern will — neue Unterworfenen in den Staatsverband aufzunehmen, ohne zugleich Gefahr zu laufen, von diesen erdrückt zu werden. So geht Sparta 550 von der Eroberungspolitik zur Bündnispolitik über und gründet den Peloponnesischen Bund unter eigener

militärischer Führung (s. Karte IX, 1) und wird damit zugleich die Vormacht in Griechenland.

2. Unter seiner Führung besteht Griechenland glücklich die schwere Persergefahr (s. Karte IX, 2). „Die Tage von Marathon und Salamis machen Epoche; sie entscheiden für den Augenblick und für die Ewigkeit, daß es eine eigene und höhere europäische Kultur, auch eine andere und höhere Form von Staat und Gesellschaft geben wird, als der Orient, seine Arier ebensogut wie seine Semiten, je besaß.“ (Wilamowitz.)

Die weitere Geschichte Spartas bestimmt der Gegensatz zu Athen.

Man sieht in Sparta die Verkörperung des aristokratischen Staatsideals. Es wahr streng konservativ seine alte Eigenart, schließt sich engherzig gegen etwaige Aufnahme von Neubürgern ab, verzichtet auf ein geschriebenes Recht, auf Mauern zur Verteidigung, duldet kein Privateigentum, kein Geld. Spartaner dürfen weder Handel noch Gewerbe treiben, strenge Polizeivorschriften erzwingen die Beibehaltung der altspartanischen einfachen Lebensweise, die moderne Musik und Bildung wird abgelehnt. So verknöchert Sparta mit der Zeit vollkommen.

In den dauernden Kämpfen mit seinen Gegnern in Griechenland verzehrt es auch seine physischen Kräfte, und so stirbt es eines langsamen, sicheren Todes.

3. Der große Rivale und Gegenspieler Spartas ist Athen. Innere Entwicklung und Machtgrundlagen Athens sind aber ganz anders geartet als die Spartas.

Auch in der Landschaft Attika bestanden zunächst eine ganze Reihe von Herrschaften. Sie werden im 8. Jahrhundert zu einer politischen Einheit unter der Führung Athens zusammengefaßt.

„Man hat die Vereinigung der bisher verstreut auf Höfen und Dörfern lebenden Staatsbürger in einer Stadt durch ein Gesetz, einen sog. Synoikismos, zwangsweise herbeigeführt. Neben der räumlichen Ausdehnung des Staates kann man diese Entwicklungsform als innere Konzentration bezeichnen (Ballung). Ihren Ursprung hat diese Tendenz im Bedürfnis nach Sicherheit. Sie wird deswegen so bedeutungsvoll, weil die Städte alsbald überall Träger staatlicher Macht, die Mittelpunkte der Verwaltung werden, außerdem der Sitz der industriellen Gewerbe und der Wohnort einer großen Zahl von Menschen, die mit Landarbeit nichts mehr zu tun haben und ihren Lebensunterhalt mittelbar durch Austausch von Handwerkserzeugnissen, Hand- und Geistesarbeit, Kaufhandel erwerben oder als Beamte, Politiker usw. von Gehalt oder Renten leben. Neben dem statischen Element der Masse und Flächengröße ist im staatlichen Organismus auch ein dynamisches Element wirksam, ein Element der Bewegung und Kraft, und dessen Ausstrahlungspunkt sind eben die Städte. In der antiken Kulturwelt der Mittelmeerregion machte sich diese Bedeutung der Städte so sehr geltend, daß die Stadt vielfach als der volle Ausdruck und Inbegriff staatlichen Lebens aufgefaßt wurde. Der antike Staat ist wesentlich Stadtstaat und will weniger nach seiner Fläche, als nach der inneren Beschaffenheit seiner Hauptstadt beurteilt sein. Der Anstoß ist wohl dazu von den Oasenstaaten Mesopotamiens und Ägyptens ausgegangen, wo das Schutzbedürfnis gegen die Wüsten- und Gebirgsnomaden die Stadtentwicklung anregte. — In der romanisch-germanischen Staatenwelt des europäischen Mittelalters gewann das **platte Land** wieder größere selbständige Bedeutung, aber auch in ihr hat sich das Städtewesen als Erbschaft der Antike seit dem 12. Jahrhundert steigenden Einfluß errungen, und im 19. Jahrhundert hat dies unter der Einwirkung der Maschinenteknik zu einem beispiellosen Wachstum der Städte, zu dem Aufkommen von Großstädten und Millionenstädten, damit auch fast überall zu einem vollkommen politischen Übergewicht der Städte über das Land geführt.“ (W. Vogel.)

Das alte, für uns sagenumwobene Königtum muß der Adels Herrschaft weichen. Die adeligen Grundbesitzer regieren nun den athenischen Staat,

Spartas
Führerstellung

Niedergang

Athen

Der antike
Stadtstaat

Die Adels Herrschaft

nicht unangefochten, aber zähe verteidigen sie dem Volke gegenüber ihre Stellung; freilich Schritt um Schritt müssen sie Boden hergeben. Die erste Etappe zum Rechtsstaat ist die Milderung der Blutrache und die schriftliche Aufzeichnung des alten adeligen Gewohnheitsrechtes durch Dracon.

Die ganze sich inzwischen vollziehende wirtschaftliche und soziale Entwicklung gibt uns das Verständnis für das Ziel und die Träger dieses Kampfes gegen den Adel. Mit dem Aufblühen von Handel und Gewerbe (s. S. 19) ist ein Mittelstand von Kaufleuten, Handwerkern und Industriellen aufgetreten. Die Einführung der Geldwirtschaft und Sklaverei fördert die industriellen Unternehmungen, hat aber zugleich schwere wirtschaftliche und soziale Mißstände im Gefolge. Infolge der Konkurrenz des billigen Auslandsgetreides und der billigen Sklavenarbeit in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben verarmen die Bauern, geraten bei den hohen Wucherzinsen in Schulden und schmachten unter einem furchtbar harten Schuldrecht.

So geht es wirtschaftlich um Abhilfe dieser Nöte, politisch um Anteil an der Regierung. Solon, im Jahre 594/93 Archon mit diktatorischer Vollmacht, bringt die Versöhnung. Die Schulden werden niedergeschlagen, die Bauern befreit, die politischen Rechte der aufgestellten vier Klassen werden nach ihren Leistungen an den Staat abgestuft und nicht mehr durch die Geburt erworben. „Jedem das Seine“ ist der Grundsatz seiner gemäßigten Demokratie.

Die Tyrannis
(560—510)

Die Volksherrschaft

Doch Ruhe hat der Staat damit nicht gefunden. Neue Bürgerkämpfe brechen aus, und über den Umweg der Tyrannis, die ehrgeizige aristokratische Führer an die Spitze des Volkes führt (560—510), setzt sich die volle Demokratie durch: „Jedem das Gleiche.“ Das Volk entscheidet als Souverän des Staates in den Volksversammlungen und übt die höchste Gerichtsbarkeit. Kleisthenes bricht 507 mit der neuen Phylenordnung rechtlich den immer noch mächtigen Einfluß des Adels. Auch die Bevorrechtigung Athens gegenüber dem attischen Lande findet damit ein Ende. Denn athenischer Bürger ist jetzt jeder, der in den attischen Demeen Bürgerrecht hat, den 100, später 180 Ortschaften Attikas mit kommunaler Selbstverwaltung. Die besondere Art der Zusammenlegung dieser Demeen zu Phylen zerreißt die alten überlieferten Zusammenhänge, und die neuen Phylen vereinigen jetzt die verschiedensten landschaftlichen und politisch-sozialen Gegensätze. Aus diesen Phylen werden die Beamten gelost (nur die Strategen werden vom Volke gewählt).

Das Vorrecht des Adels ist damit gebrochen, trotzdem gibt er für lange Zeit noch dem Volke die Führer. Die Tüchtigkeit der Persönlichkeit ist entscheidend für die Mitarbeit und Führung in dieser Demokratie; auch Perikles wird, wie Themistokles, der über den Parteien stehende Staatsmann, der das Volk fest in der Hand hat. Erst die radikale Demokratie im Verlauf des peloponnesischen Krieges hat mit diesem Grundsatz gebrochen; da beginnt die Führerschaft der Demagogen, der Männer, die wie Kleon aus den unteren Volksschichten nur den niederen Instinkten und Leidenschaften des Volkes schmeicheln.

Athen und Sparta

In dieser Entwicklung liegt der große innerpolitische Gegensatz von Athen zu Sparta. Athen gilt als der fortschrittliche, demokratische, Sparta als der

konserverativ-aristokratische Staat. Athen fördert in Ergänzung seiner unzureichenden Landwirtschaftsproduktion Handel und Industrie und überseeische Unternehmungen. Sparta sträubt sich mit allen Mitteln dagegen, es bleibt bei seiner rein agrarischen Grundlage. Seine Politik ist gekennzeichnet durch Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit im Innern, durch zaudernde Angstlichkeit und Vorsicht nach außen. Ist und bleibt Spartas Machtstütze das Landheer, so wird Athen mit seiner Entwicklung auch in Hinsicht auf sein machtsstaatliches Werden auf das Meer gewiesen, auf die Schaffung einer Seemacht.

Erweiterung der athenischen Herrschaft über die Grenzen Attikas hinaus Der attische Seebund hat schon der Tyrann Peisistratos betrieben, er hat die Insel Salamis gewonnen, Sigeion auf der asiatischen Seite, das Fürstentum des Miltiades auf dem thrakischen Chersones begründet zur Sicherung der Getreideeinfuhr vom Schwarzen Meer durch die Straße der Dardanellen. Auch des Themistokles Politik geht zielbewußt dahin, den Schwerpunkt der athenischen Macht auf die See zu legen. So verwirklicht er sein großes Flottenprogramm und baut Athen und den Piräus zur Festung aus, denn er sieht ein: der Entscheidungskampf mit den Persern ist nicht zu umgehen (ionischer Aufstand!), Erfolg ist aber nur in einer Seeschlacht zu erhoffen.

In dem Kampf gegen die Perser stellt sich Athen angesichts der großen gemeinsamen Gefahr und Aufgabe des Griechentums unter die spartanische Führung, opfert Stadt und Burg, um seine junge Kriegsflotte bei Salamis zur Vernichtung der Perser mit einzusetzen. Damit ist Athen neben Sparta getreten: eine entscheidende Wendung für die griechische Geschichte! Der Dualismus der beiden Staaten ist maßgebend für die Folgezeit.

Abwehrkampf
gegen Persien
492. 490. 480/79

Die Jonier Kleinasiens erbitten Schutz und Hilfe gegen Persien. Während Sparta zaudert und Pausanias sich die Jonier verfeindet, übernimmt Athen die Führung und Vertretung der gesamtgriechischen Interessen in Kleinasien gegen den persischen Nationalfeind. Schon bald nach den Schlachten von Salamis und Plataä gründet Athen den attisch-delischen Seebund, eine politische Einigung aller Jonier unter Athens Führung. Ist in diesem Staatenbund jedes Mitglied zunächst Bundesgenosse, verpflichtet zur Stellung von Schiffen und Mannschaften oder Geldzahlung, so baut Perikles diesen Bund zu dem großen attischen Seereich aus, in dem die bisherigen Bundesgenossen in die Stellung von Untertanen herabsinken und Athens Wille allein herrscht. Kampf gegen Persien bleibt das Kriegsziel dieses Bundes.

Kampf zwischen
Athen und Sparta
(459—445 v. Chr.)

4. Mit Perikles beginnt auch die Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta. Athen ist schon im Begriff, seinem Reiche die mittelgriechischen Staaten samt den Zugängen zum Peloponnes anzugliedern (s. Karte IX, 4). Dadurch muß Sparta sich besonders bedroht fühlen, es trifft Gegenmaßnahmen. Nach dem unglücklichen Zug Athens gegen Ägypten 454 und der Niederlage des Solmides bei Koroneia gegen den jungen böotischen Bund muß Perikles erkennen, daß sein außenpolitisches Ziel zu hoch gesteckt ist, daß der Zweifrontenkrieg über Athens Kräfte geht. Er schließt Frieden mit Persien 448, wie mit Sparta 445. Persien verspricht, sein Herrschaftsrecht auf die kleinasiatischen Griechen nicht auszuüben, mit seiner Flotte nicht über die lykische Küste und den Bosphorus hinauszufahren. Sparta erkennt Athen als Herrn seines Seereiches an, findet sich also mit dem Dualismus

ab. Athen aber verzichtet auf seine Eroberung in Mittelgriechenland und im Peloponnes und behält nur Ägina und Naupaktos.

Athens Blütezeit
 Perikles widmet sich ganz dem inneren Ausbau Athens und seines Reichs. Es übernimmt den ganzen ionischen Handel, beherrscht die Getreideeinfuhr aus dem Schwarzen Meer, knüpft Handelsbeziehungen mit dem Westen an (Gründung der Kolonie Thurii 444). Der großartig ausgebaute Piräus wird Handelshafen der ganzen Welt, die attische Industrie nimmt einen gewaltigen Aufschwung. Die Friedensarbeit des Perikles bedeutet die Glanzzeit Athens, zugleich auch den Höhepunkt des gesamten griechischen Kulturlebens.

X. Der Fader Griechenlands — Persiens politisches Übergewicht.

1. Der peloponnesische Krieg 431—404.
2. Sparta und die nationalhellenische Aufgabe in Kleinasien. Der böotisch-korinthische Krieg 395—387.
3. Thebens Machtstreben 371—362.

**Das politische
Versagen der
Griechen**

1. Ein Zusammenschluß aller Griechen zu einem einheitlichen Staate ist nie erreicht, und in dem Ringen der Kräfte von verschiedenen Mittelpunkten aus um dieses Ziel verzehren sie sich selbst bis zur völligen Ohnmacht und machen dem makedonischen Eroberer selber den Weg frei.

Die Auseinandersetzung zwischen Athen und Sparta ist 445 nur vertagt. Zwischen Athen und Korinth, dem Mitgliede des peloponnesischen Bundes, hat sich der Gegensatz verschärft, da Athen die korinthischen Interessen im Ionischen Meer und auf Sizilien bedroht. Die Entscheidung fällt im peloponnesischen Kriege. Sieger muß der werden, dessen Kräfte und Hilfsquellen am längsten vorhalten; denn Athen beherrscht die See, Sparta ist unbestrittener Herr auf dem Festlande; keiner kann den andern entscheidend schlagen. Daher beschränkt sich Athen zu Lande auf einen Verteidigungskrieg, verwüstet aber dauernd die spartanische Küste, während Sparta umgekehrt das attische Land plündert und besetzt und die Bevölkerung hinter die schützenden Mauern Athens treibt. Die Flotte versorgt die athenische Bevölkerung. Die Pest fordert aber furchtbare Opfer; auch Perikles erliegt ihr (429). An seine Stelle tritt der radikale Demagoge Kleon. Unter dem Eindruck der Gefangennahme von 120 Spartiaten auf der Insel Sphakteria ist Sparta zum Frieden bereit. Aber die Friedensbedingungen Kleons sind zu hart. Erst nach seinem Tode bei Amphipolis, wo zugleich der Führer der spartanischen Kriegspartei fällt, kommt es zum Frieden des Nikias. Alkibiades treibt Athen dann in ein neues Unternehmen — zum Angriff auf Syrakus. Mit diesem verunglückten Zug nach Sizilien hat Athen aber seine Kräfte überspannt. Es kommt hinzu, daß die Glieder des attischen Seereichs Athen in der Zeit der Not größtenteils nicht die Treue halten. Zu sehr nur hat Athen sie ausgenutzt, statt sie an den Vorteilen des Bundes gebührend zu beteiligen und dadurch inniger mit dem Schicksal ihres Vorortes zu verbinden. So fortschrittlich Athen erscheinen mag, es hat sich nicht dazu verstehen können, die große Zahl der Metöken und die Bündner zur Verbreiterung seiner staatlichen Grundlage und Festigung seines Staatsaufbaues zu gewinnen. Sparta selbst hat den endgültigen Sieg nur durch die Bundeshilfe der Perjer gewinnen können. 404 wird Athen erobert, und

Athens Untergang